

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Inserionsgebühr für eine Garmond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. P. P. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 27. August d. J. dem österreichischen Staatsangehörigen Anton Persich die Bewilligung zur Annahme des ihm verliehenen Postens eines ottomanischen Konsuls zu Ragusa und seinem bezüglichen Bestallungsdiplom das Allerhöchste Ersequatur allergnädigst zu ertheilen geruht.

S. P. P. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 19. August d. J. die bei dem Domkapitel zu Steinamanger durch das Ableben des Domherrn Franz Vadusz erledigte wirkliche jüngste Domberrnstelle und das mit dieser Stelle verbundene Hof-Leudvaer Archidiaconat dem bischöflichen Sekretär und Doktor der Theologie, Johann Kopsz allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Sitzung des Hauses der Abgeordneten am 5. September.

Vorsitzender: Präsident Dr. Hein.
Auf der Ministerbank die Herren: v. Schmerling, Freiherr v. Mecierzy, von Coffer, Graf Wickenburg und Sektionschef von Wittig.
Graf Bratislaw liest für den Petitions-Ausschuss Bericht auch über mehrere Petitionen ab, darunter auch über die vom Wiener Gemeinderath eingebrachte Petition, die Reorganisation des Volksschul-Unterrichtes betreffend; die Petition wird dem Ausschuss für Unterricht zugewiesen.
Graf Kotblich will die an der Tagesordnung stehende Verhandlung über das Gemeinde-Gesetz auf die nächste Woche verschoben wissen. Der Antrag wird angenommen.
Die Debatte über den Ausschussbericht, den Or-

segenwurf über die Grundzüge der Gerichtsorganisation betreffend, wird fortgesetzt.

Ritter v. Tschabuschnigg spricht gegen den Ausschussantrag; das Ministerium wird bei der Annahme seiner Vorlage gewiß bald in den Stand gesetzt sein, die gewünschten Gesegentwürfe über Zivil- und Strafverfahren wenigstens theilweise vorzulegen, und darum wäre die Zurückweisung der Vorlage vom Uebel, eine Behauptung, die der Redner auch noch mit anderen Gründen erbärtet, und wobei er im Verlaufe der Rede auch den Uebelstand der allzu geringen Befoldung der unteren Justizbeamten unter Beifalläußerungen des Hauses rügt. Er erklärt sich gegen den Ausschussantrag und für das zweite Amendement des Abg. Wende.

Vau der Straß für den Ausschussantrag. Die gegenwärtige Gesegvorlage entspricht nicht dem Bedürfnis nach den gewünschten Justizreformen und darum würde mit der Annahme dieser Vorlage, die der Redner in ihren einzelnen Theilen analysirt, in dieser Richtung nichts gewonnen sein.

Auch den Umstand, daß die neue Gesegvorlage denn doch nur zur provisorischen Geltung bestimmt sein könnte, und man sich überhaupt vor Provisorien hüten solle, macht der Redner gegen dieselbe geltend und weist sodann darauf hin, daß die gewünschte Unabhängigkeit des Richterthandes für sich ausgesprochen werden könne, und daß seines Wissens die Regierung sogar einen besonderen Gesegentwurf in dieser Richtung vorbereite; ein gleiches Bewandnis habe es mit der wünschenswerthen materiellen Verbesserung in der Stellung der Justizbeamten, die durch ein einfaches Finanzgesetz erfolgen könne; auch die Unterbringung der durch die ungarischen Verhältnisse disponibel gewordenen Beamten sei kein ausreichender Grund gegen den Ausschussantrag, dessen Annahme der Redner mit dem Bemerkten empfiehlt, daß auch Gemeindegesetz und Notariatsordnung der Verhandlung der Regierungsvorlage vorangehen müßten.

Taschek gegen den Ausschussantrag. Die Annahme der Regierungsvorlage würde einen großen Theil der organisatorischen Arbeiten auf dem Gebiete

der Justizpflege wesentlich erleichtern, schwere Uebelstände beseitigen, die Anerkennung einschlägiger, allgemein bekannter und doch nicht hinlänglich gewürdigter Grundsätze fördern, und sofort erhebliche Vortheile, unter anderen den der Beseitigung der VIELSCHREIBEREI, vermitteln.

Das Amendement Wende findet der Redner nicht weitgehend genug, und er stellt einen Zusatzantrag zu demselben, der unterstützt wird.

Präsident für den Ausschussantrag. Finanzielle Gründe können das Haus nicht zur Annahme der Regierungsvorlage bewegen, da die Justiz keine Einnahmsquelle sein und die Richter möglichst gut bezahlt werden sollen, um unabhängig sein zu können. (Bravo.)

Der Redner beleuchtet die anderen bis jetzt gegen den Ausschussantrag geltend gemachten Gründe, und gelangt zu dem Schlusse, daß die Verhandlung der Regierungsvorlage jetzt kaum möglich sein dürfte. Der Ansicht, daß gewisse leitende Grundsätze für die Zivil- und Strafprozessordnung festgestellt werden sollen (Wende und Taschek), stimmt der Redner bei, wünscht jedoch mit dem Ausschuss, daß diese Feststellung von der Regierung in kürzester Zeit ausgehen möge.

Sartori spricht gegen den Ausschussbericht und für die meritatorische Verhandlung der Regierungsvorlage, behufs welcher er die Bildung eines neuen Ausschusses beantragt. (Nicht hinreichend unterstützt.)

Nyger erklärt sich für den Ausschussantrag und gegen die Verhandlung der Regierungsvorlage und überhaupt aller Vorlagen, die ein unnötiges Aufgebot parlamentarischer Thätigkeit erfordern.

Herbst pflichtet dem Ausschussantrage bei und beantragt einen Zusatz zu demselben, weil er in der Regierungsvorlage nur ein Zukunftsgericht erblickt, dessen Anwendung noch lange auf sich warten lassen dürfte. Etwas aber kann und muß in der Zwischenzeit geschehen, nämlich die bereits zugesagte Trennung der Justiz von der Administration, und die Weiterzuweisung der Behandlung der Uebertretungsfälle an die Gerichte. Die Begründung des Antrags, das Haus möge in diesem Sinne die hohe Regierung

Feuilleton.

Wiener Plaudereien.

I. September.

Der Anfang vom Ende oder ein Intermezzo — Eine meteorologische Prophezeiung und ihr Fiasco — Nachklänge aus der Saison morte — Die Bergnügungszüge der Westbahn, ein Pleonasmus — Frauen-Moden — Zur Physiognomie der Stadt — Ein Blick in die Zukunft.

??? Ist dieß der Anfang vom Ende oder ein Intermezzo? so fragt alle Welt, wenn das Thermometer, welches vor beiläufig acht Tagen noch 27 Grade im Schatten zeigte, heute nur mühsam den Stand von 12 Graden in der Sonne zu behaupten vermag. Wer die schönen Tage seiner Badereise oder seines Urlaubes hinter sich hat und bereits in das europäische Sklaventhum seiner Stadteristenz zurückgekehrt ist, der legt eine ausgesprochene Vorliebe an den Tag, diesen Umschwung in der Natur für den Anfang vom Ende zu halten. Wer aber die heiße Periode des Juli und August in der Residenz zu brachte und dieselbe sich nur erträglich zu machen brauchte, indem er seine Hoffnungen nach Außen auf den reizenden Herbst verlagte, der glaubt in natürlicher Nothwehr mit unbezwinglichem Bonapartismus nur: ein Intermezzo. Man braucht aber weder von Natur aus zu kaltblütiger Grausamkeit geneigt zu

sein, noch auch vorschuell dem künftigen Herbst jedes Talent, ein angenehmer Nachsommer zu werden, abzusprechen, und doch wird man im gegenwärtigen Momente banger Zweifel, wegen des einfachen Zwischenspiels sich nicht entschlagen können und viel aufrichtiger den Heimkehrenden als den Abreisenden Glück wünschen.

Unbekannt aus welcher Quelle, durchzog seit längerer Zeit eine meteorologische Prophezeiung schrecklichster Art die Konversation aller Kreise. Dieser liebenswürdigen Vorhersagung zu Folge sollte vom 26. August bis 1. September ein Sturm wüthen, wie wir ihn seit Menschengedenken nicht erlebt, eine von den künftigen Astronomen ungeahnte Sonnenfinsterniß durch alle diese Tage, eine totale Mondesfinsterniß durch alle diese Nächte sichtbar sein, der Komet sollte sich wieder am Himmel zeigen und ein viertägiges Erdbeben die Dauerhaftigkeit und Lebensfähigkeit unserer alten Erde auf eine unerhörte Probe stellen. Man muß zugeben, diese meteorologische Prophezeiung entwickelte eine Reichhaltigkeit des Programmes, welche jedem englischen Konzert-Programme des Covent-Garden alle Ehre machen würde. Natürlich lachte hier alle Welt, wenn sie diese „Absurdität“ nachgezählte, fand sich aber doch sehr beruhigt, wenn man versicherte, daß man von alledem kein Wort glaube. Dieß ist aber zugleich die einzig wirkliche Art, der allgemeinen Panique entgegenzutreten. Den Glauben bekämpft man siegreich nur durch den Glauben. Vergebens sind die Verufungen auf die Gesetze der Natur, umsonst alle Zitate aus der Meteorologie und verloren die Grenzschranken der Astronomie.

Zu bei solchen Gelegenheiten sieht man erst, wie schwach be. und insbesondere die Autorität der Astronomie ist. Seitdem diese transplanarischen Gelehrten das malicieuse Geschick hatten, lauter Planeten zu entdecken, die Niemand sieht, und alle Kometen zu überschauen, die Jedermann fast mit Händen greifen kann, ist deren Kredit nahezu in's Bodenlose gesunken. Die Folge dieses Unglaubens ist der Aberglaube. Doch verläugnet sich auch bei dieser Gelegenheit die realistische Richtung der Zeit nicht. Es ist eine Thatsache, daß in diesen Tagen der Angst und des Schreckens die Zahlen-Lotterie mehr in Ansehen genommen wurde als je. In glücklicher Konsequenz spekulierte man auf Sonne, Mond, Komet, Erdbeben und Weltuntergang noch für eine geraume Frist nach derselben, und die Tages-Chronik der letzten Tage hat in ihre ungeschriebenen Annalen eine Menge von Erscheinungen zu verzeichnen, welche den meist komischen Szenen aus Jffland's einst so gefeierter Gelegenheitsposse „der Komet“ würdig zur Seite stehen. Doch die Tage der Angst sind vorüber und der Komet tauchte nirgend anders auf, als in dem Horizonte der Crayetten jener Bouetten, welche bereits jetzt gefertigt werden, den Kometenwein der Zukunft in sich aufzunehmen.

Einstweilen wich der wolkenlose Himmel und der „festgenagelte Sonnenschein“ jenen leichten und durchsichtigen Nebeln, wie sie den eigentlichen hang-days vorberzugeben pflegen. Es ist dieß der Ausbruch des Entre chien et loup zwischen Sommer und Herbst, die Zeit der Träumereien. Man schwankt noch zwischen den süßen Erinnerungen an die jüngste

um eine Gesetzworlage ersuchen, erfolgt unter zahlreichen Beifallsänderungen. Eventuell stellt der Redner den Antrag, das Haus möge durch den bereits bestellten Ausschuss die Initiative in dieser Angelegenheit ergreifen. (Die Anträge finden überaus zahlreiche Unterstützung.)

Die Sitzung wird auf eine Viertelstunde unterbrochen.

Lasser. Das gänzliche Ablehnen des Antrags ist eine Verschiebung der Justizreform. Das Justizministerium würde zwei Vertreter verlieren, erstens eine sichere Richtschnur für seinen ganzen Vorgang, denn wenn das Haus in die Grundsätze eingeht, so würde man sich überzeugen, daß man nicht bloß einen Rahmen, sondern die Umrisse eines Bildes vor sich habe; zweitens geht der Vortheil verloren, daß bei vielen administrativen Verfügungen erst später begonnen werden kann. Mit der Ablehnung wird auch der künftigen politischen Organisation ein Hinderniß bereitet, sie muß dann durch nicht angenehme und nicht kostenfreie Studien durchgehen. Der politische Dienstzweig ist mit allen andern innig verbunden; er erinnert an die gemischten Bezirksämter. Diese Mischung hat auch für den politischen Dienst keinen Nutzen gehabt.

Er schaut sich dem Tage entgegen, wo er aus dieser Ehe treten kann. Die jetzige Organisation paßt nicht mehr in die neuen Verhältnisse. Die Reform des Gemeinwesenens muß eine Aenderung derselben zur Folge haben. Wenn man also weiß, wie die Justiz beschaffen sein wird, so wird man auch wissen, wie bei der Organisation der politischen Behörden vorgegangen werden soll. Auch die Lage des Beamtenstandes macht eine baldige Organisation nöthig. Der untergeordnete Beamte hat heutzutage nicht die Hoffnung auf Besserwerden. Dazu trägt die Rückstauung der Beamten aus Ungarn und die Aussicht auf neue Organisation bei. Man kann nicht leicht Jemanden befördern. Von einem Manne, der um Gegenwart und Zukunft besorgt ist, kann man nicht jene Thätigkeit erwarten, die gerade im Uebergangsstadium nöthig ist. Es leidet die Pflichttreue, man thut nur was man thun muß, will alles Schwierige dem Nachfolger überlassen. Man beschränkt sich auf Erledigung der Akten. Man muß diese Zeit abkürzen, daher empfiehlt er den Antrag Mendes mit dem zweiten Antrage des Abg. Herbst.

Schmerling. Mein ganzes Leben ist dem Justizdienste gewidmet gewesen. Sr. Majestät hat mir eine Zeit lang die Leitung der Justiz anvertraut und ich glaube daher hier ein Urtheil zu haben. Denn wie das Haus sagte, kann ich nur grundsätzlich meine Zustimmung geben. Wenn man aber bedenkt, wie groß der Umfang der Debatte sei, so oft ein Gesetz vorliegt, so wird man erkennen, daß nicht eine auch nicht zwei oder drei Sessionen genügen, um alle Organisationsgesetze durchzunehmen. Das Beste ist Feind des Guten. Man solle also über die Justizorganisation einen Beschluß fassen, wenn auch die andern Zweige noch nicht organisiert sind. (Er führt Beispiele aus seiner Justizorganisation im Jahre 1849 an, die ihm lehrte, daß man viele Zeit dazu bedarf.)

Gewisse Grundsätze der künftigen Legislation sind über allen Zweifel. Trennung der Justiz von der Administration und Oeffentlichkeit, das sind Nothwendigkeiten eines konstitutionellen Staatslebens, da-

mit ist eine Richtung gegeben. Deutschland beweist, daß man auf verschiedenen Wegen doch das Ziel einer guten Justiz erreichen kann. Nach dem neuen Organisationsplane werden die neuen Gerichte mit den alten Gesetzen und die alten Gerichte mit den neuen Formen durchkommen.

Der Vorwurf, daß die alten Männer noch fungiren, obwohl ein neues System eingeführt ist, ist unbegründet, aber wenn man Männer wechselt, muß man ihren neuen Wirkungskreis kennen. Die Regierung ist entschlossen, auch die politische Organisation vorzulegen, die Durchführung wird folgen, dann wird auch der Personenwechsel stattfinden. Er ist daher für ein Amendement, welches ein näheres Eingehen in den Entwurf verlangt. (Beifall.)

Der Ausschussantrag mit dem Amendement Herbst's wird angenommen. — Nächste Sitzung morgen.

Korrespondenz.

Wien, 4. September.

□ Es wird mir von sehr verlässlicher Seite mitgetheilt, daß in den nächsten Tagen schon eine Angelegenheit an maßgebender Stelle zur Entscheidung kommen wird, welche seit einem halben Jahre schon alle Welt, besonders aber die finanziellen, merkantilen und industriellen Kreise, im hohen Grade interessirte, bezüglich welcher unsere großen Journale eine ausführliche und heftige Polemik führten, über welche die bedeutendsten Kenner des positiven österreichischen Rechtes ihr Votum abgaben, und für die man auch den hohen Reichsrath von beiden Seiten durch besondere Monographien und Broschüren zu gewinnen suchte. Es ist die Angelegenheit der Kaiser Ferdinands-Nordbahn und der Staatsbahn. Ich werde auf diese Angelegenheit noch ein Mal zurückkommen, für jetzt bemerke ich nur, daß man dafür hält, von der Entscheidung derselben werde auch der Bau einer für Südböhmen und Oberösterreich im Besonderen und für Mitteldeutschland im Allgemeinen sehr wichtigen südböhmischen Bahn abhängig erscheinen.

Bei dieser Gelegenheit sei zugleich bemerkt, daß mit Bezug auf die Eisenbahnen ein Gesetz an maßgebender Stelle berathen, nach welchem die Fahrgeschwindigkeit der Bahnen in Oesterreich neu normirt werden soll. Es ist bekannt, daß bisher für die Bahnen ein gesetzliches Maximum der Fahrgeschwindigkeit von 6—7 Meilen in der Stunde bestand. Die Eisenbahnen sind nun vereint um eine Erhöhung des Maximumes eingekommen und haben, mit Rücksicht auf die in der Erfahrung begründete Ungefährlichkeit, mit Rücksicht auf die Fortschritte in der Mechanik und technischen Leitung, endlich nebenbei auch mit Rücksicht für die von den Leitungen zu erzielende Ersparung an Arbeitskräften, eine Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit von 10—12 Meilen in der Stunde beantragt. Wie nun verlautet, soll man in Regierungskreisen nicht abgeneigt sein, diesem Ansuchen Folge zu geben und die bisherige Fahrgeschwindigkeit von 6 Meilen pr. Stunde auf 10 Meilen zu erhöhen.

Die „Presse“ brachte gestern die Notiz von einem Besuche der Herren Hofrath Well und Dr. Brent in dem Wiedenerspitale, und knüpft daran die Mittheilung von dem neuen Kontrakte, welcher bereits vorgelegt und unterzeichnet sein soll. Es verhält sich mit dem Besuche der beiden Herren ganz so wie mitgetheilt.

Was aber die Mittheilung bezüglich des bereits vorgelegten neuen Kontraktes anbelangt, so dürfte dieselbe wohl eine Verichtigung erfahren. Wenn ich nicht unterrichtet bin, handelt es sich hier nicht um einen neuen Kontrakt, sondern nur um eine nach den gemachten Erfahrungen entworfene Modifikation des Alten, und es soll sich diese Modifikation besonders auf eine theilweise Abgabe und bessere Kontrollirung der Administration beziehen.

Der heurige Herbst führt einen ganz besonders reichen Kranz von Gelehrten und Künstlern den Mauern der Residenz zu. So trafen hier in den letzten Tagen zusammen: Beck, der Dichter; Homayer, der berühmte Herausgeber des „Sachsenspiegels“; Mübke, der tüchtige Archäologe und Kunsthistoriker; Schleich, der populäre Redakteur des Münchener „Punsch“; Schmalz, einer der Senioren unter den jetzt lebenden Kunsthistorikern; Steub, der liebenswürdige Verfasser der „drei Sommer in Tirol“, endlich die beiden Historiker Schuler v. Ebloy und Trausch v. Trauschensfeld, zwei liebenswürdige Geiste, denen Beiden die Geschichte und Landeskunde von Siebenbürgen nicht wenig zu danken hat.

So befriedigend im Ganzen die Ernteberichte lauten und so große Hoffnungen die Weinbauer, wenn auch nicht bezüglich der Quantität, so doch der Qualität auf die diesjährige Reife setzen, als so sehr erwünscht wird doch jetzt schon ein sehr ergiebiger Regen bezichnet. Noch aber zeigt sich wenig Aussicht dazu. Die Hitze ist in den letzten Tagen für den September viel zu groß, und trotz der hin und wieder einfallenden rückkehrenden Gewitter ist eine Kälte und stärkerer Thaufall, wenigstens in Unterösterreich noch nicht zu verspüren.

In den letzten Tagen sind in den hiesigen Journalen mannigfache Klagen über unsere postalischen Einrichtungen, besonders bezüglich der Zeitungsexpedition, laut geworden. Es ist nicht meine Sache, mich in dieser Hinsicht der Postleitung anzunehmen oder gegen sie zu reklamiren. Geradezu komisch klingt es aber, wenn „Ost und West“ diese Einrichtungen als ein Mittel politischer Aktion darstellen will und behauptet, daß sein oppositioneller Charakter ihm eine stiefmütterliche Behandlung von Seite der Post ziehe. Man mag über die hiesige Post urtheilen, wie man will, aber Eines muß man ihr, will man anders wahrheitsgetreu und vorurtheilslos berichten, angeben: die Unparteilichkeit, mit der sie die Journale aller Farben und Parteien gleich mangelhaft expedirt, ist über jede Anfechtung erhaben.

Oesterreich.

Laibach. Aus Wien wird uns geschrieben, daß vielleicht schon im nächsten Schuljahre zwei Jahrgänge des neu zu errichtenden Untergymnasiums zu Krainburg eröffnet werden dürften. Die kaiserliche Bestätigung soll dieser Tage erfolgen.

Wien. Man schreibt der „D.Z.“ aus Corfu unter dem 26. August: Ihre Majestät die Kaiserin befindet sich äußerst wohl, gebraucht noch immer die Seebäder, und unternimmt des Abends Luftfahrten auf dem Meere. Freitag Abends, als der Dampfer „Greif“ mit der Frau Erbsfürstin von Turen und Tochter ankam, fuhr Ihre Majestät demselben bis nach Corfu in einem Boote entgegen, nahm Ihre durchlauchtigste

glückliche Vergangenheit und den abnungsreichen Plänen der nächsten Zukunft. Doch ringen die Erinnerungen an die eben verfllossene Saison noch mit Erfolg gegen die kühnen Entwürfe für die nächste Winterkampagne. Die Konversation droht nahezu stereotyp zu werden. Sie dreht sich beinahe ausschließlich um die glänzenden Momente des Badeslebens, welche in einer zweiten Villeggiatur auszuklingen pflegen. Die Souvenirs aus den steirischen und böhmischen Bädern und von den reizenden Ufern des herrlichen Traunsee's beherrschen noch alle Welt. Vor Allen aber war es das lauschige, tief schattenreiche Thal von Ischl, welches die anmuthigsten Erinnerungen zurückließ. — Die Gesellschaft der Kaiserin Elisabeth-Westbahn veranstaltete in den letzten beiden Monaten jeden Samstag Vergnügungs-Züge nach Oberösterreich und dem herrlichen Salzkammergute. Ein „Vergnügungszug auf der Westbahn“ ist eigentlich ein Pleonasmus, eine Tautologie, da jeder Zug, der uns der pittoresken, landschaftlichen Schatzkammer, des Landes ober dem Enns und der Salzwerke näher bringt, ein Zug des verabschiedeten Vergnügens ist. Man verläßt gegenwärtig am späten Morgen die Residenz und befindet sich bereits am frühen Abend an den zugleich majestätischen und anmuthigen Ufern des Traunsee's. Daß konnte nicht verfehlen, die seit einigen Jahren in den tiefen Schatten unverdienter Vereinsamung gelegenen Punkte Gmunden und Ischl wieder in das volle Licht der allgemeinen Gunst zu stellen. Seit zwei Jahren ist Ober-Oesterreich und Salzburg wieder zum Sommer-Mekka von „ganz Wien“ geworden. Der reizende Damenstolz der hohen Aristokratie, der

Finanz- und Künstlerwelt bildet die heitere Staffage des imposanten landschaftlichen Hintergrundes. Die herrlichen Seefahrten und die gefahrlosen Alpenpartien dieser Regionen erhalten durch den Glanz und den Comfort ihrer Unternehmerrinnen einen neuen Reiz. Bei den Morgen-Kavalkaden durch Thal und Flur haben die Chemises à la Corfu in allen Farben und die bunten Roben sich förmlich nationalisirt und man muß sagen, gewiß nicht zum Nachtheile des bewegten, lebensvollen Bildes. Die Herren besuchen aber heute ihre in Gmunden oder in Ischl weitenden Familien nahezu ganz so, wie sie dieselben sonst in Hitzing, Baden oder Böslau besucht haben. Es ist eben die Zeit gekommen, in der es keine Entfernung mehr gibt, als die man sich selbst schafft.

Aber nicht nur die ländlichen Gesilde, dieser eigentlichen Rahmen für posthume Lafontaine'sche Gestalten, auch die Residenz hat diesen Sommer über durch die leyeren Frauen-Moden eine freundlichere, wir möchten beinahe sagen, poetischere Physiognomie erhalten. Göthe's Spruch: „Erlaubt ist, was gefällt“ wurde hierin gewissermaßen praktisch in Szene gesetzt. Der deutsche Hut mußte dem englischen, oder, wie Andere wollen, dem ungarischen weichen. Die bunten Heinden am Morgen und die weißen Korsets am Tage sind als eine Errungenschaft des beiden Sommers allgemein geworden. Die Medicis-Gürtel zeichnen die Gestalt vortheilhaft aus, während die weiten bauschigen Kleider und Röcke à la Pompadour mit alledem in schöner Harmonie stehen. Die kühleren Tage des rasch eingetretenen Herbstes warfen unseren Schönen bereits jene leichten und beinahe durchsichti-

gen Domino's ähnlichen Mäntel um die Schultern, welche mehr reizen als verhüllen und die ganze Erscheinung durchschimmern lassen. Natürlich lieben die Vorber der Frauenwelt auch das starke Orschlecht nicht schlafen. Abgesehen davon, daß die verschiedensten Rationaltrachten, der ungarische Rock und die Camara unsere Corso's und Promenaden zu einer Art von Redouten im Freien umschufen, marterte sich besonders die Phantasie unserer Hutmacher ab, einen leichteren und gefälligeren Ersatz für den schwerfälligen formlosen Zylinder zu erfinden. Leider nicht gefördert wurde, hat wenig Aussicht auf Bestand.

Doch die Tage nahen, wo in dieser Beziehung der Satz: daß die Extreme sich berühren, immer mehr zur Wahrheit wird. Schon taucht neben dem nur mehr schüchtern auftretenden Sommer-Kostüme von Ranking oder Englisch-Drill à la Bresile mit vieler Zuversicht der Paletot à la Mentschikoff und der Regenmantel auf. Neben der ätherischen Erscheinung à la Najade schreitet die Sammetrobe und der schmale Hut einher. In diesem Momente verändert auch der Zug der Residenzbewohner seine Richtung. Die Bäder, noch vor Kurzem von Morgens bis zum Abend besetzt von Solchen, denen kein Wasser zu kalt, keine Douche erfrischend genug sein konnte, stehen verödet, oder werden nur noch von ihren Stammgästen oder den unglücklichen Besitzern noch nicht abgelassenen Abonnements besucht. Mit einer gewissen unruhigen Hast kündigen die „Neue Welt“ und Konferten ihre zweifelhaften Sommerfeste an, und Weghuber, das Reuzpous der eleganteren Kreise in dieser Saison

Frau Schwester in das Boot, und kehrte mit ihr nach der Villa zurück.

Die Frau Fürstin ließ nach ihrer Ankunft dem Kommandanten des Dampfers, dem Schiffslieutenant Arario, eine goldene Dose mit Brillanten, den Offizieren und Kadeten des Schiffes fürstliche Geschenke zustellen, und übrigens unter die Mannschaft 300 Dukaten vertheilen.

Schon seit einigen Tagen ist ein Wechsel der Witterung eingetreten, und gestern bekamen wir plötzlich Sirocco mit heftigem Regen, der auch noch heute anhält. Es ist dieß nur ein kleines Vorspiel von Dem, was wir hier jeden Winter zu leiden haben. Besonders ist die kaiserliche Villa in Folge ihrer hohen und freien Lage den Anfällen des Sturmes und des Regens sehr ausgesetzt. Man kann daher wohl annehmen, daß der Aufenthalt in Corfu, so wohlthätig und gesundreich er für den Gesundheitszustand Ihrer Majestät bis jetzt war, auf die Dauer nicht rathsam sei. Man spricht bereits davon, daß Ihre Majestät in einigen Wochen nach Egypten oder Spanien gehen werde, um daselbst den Winter zuzubringen.

Wien, 5. September. Die „Br. Z.“ schreibt: Es wurde schon vor einigen Tagen durch die Blätter mitgetheilt, daß die Sitzungen des kaiserlichen Ausschusses, welcher die königlichen Rechte bezüglich der Auflösung des Landtages angegriffen hatte, suspendirt wurden. Da aber diese Verordnung der Statthalterei durch den Ausschub nicht in der Art und Weise aufgenommen wurde, daß eine Rückkehr zur gesetzlichen Ordnung gehofft werden konnte, da namentlich der genannte Ausschub auch dieser Verordnung eine Art Verwahrung entgegenstellt und trotz dem Verbote eine Sitzung auf den 30. d. M. anberaumt hat, so hat sich die Regierung bestimmt gefunden, den Ausschub des Komitats völlig aufzulösen. Ministerialrath und Finanz-Prokurator von Gombes wurde zum königlichen Kommissär sowohl zur Führung der Untersuchung wegen des ungesetzlichen Beschlusses, als auch behufs der neuen Organisation des Ausschusses ernannt.

Die ungarische Hofkanzlei hält sich so viel als möglich an jene Instruktion, welche noch im vorigen Jahre den Obergespanen erteilt wurde, obwohl diese in einem sehr wesentlichen Punkte, namentlich in Bezug auf die Art und Weise der Zusammenstellung des Komitats-Ausschusses darum ergänzt werden mußte, weil die bezüglichen Anordnungen sehr unbestimmt gehalten sind und den seit jener Zeit sehr veränderten Verhältnissen nicht mehr entsprechen.

Die Komitatsauschüsse sollen aus zwei Elementen zusammengesetzt werden. Erstens aus einer ziemlich großen Zahl der Meistbesteuerten, und zwar nicht bloß nach der Grundsteuer, sondern damit alle Interessen vertreten sind, nach dem ganzen Betrag der direkten Steuern derart berufen, daß alle nach dem Steuerzensus Berechtigten zur Theilnahme aufgefordert, im Falle der Weigerung durch die in der Reihenfolge nächstens ersetzt werden sollen. Die zweite Kategorie der Ausschubmitglieder würden die durch eine Doppelwahl ernannten Vertreter der Kommunen sein.

Jeder Unbefangene dürfte einsehen, daß mit dieser provisorischen Bestimmung, über welche der künftige Landtag zu entscheiden haben wird, eine solide und wahre Vertretung aller Interessen im Komitats bezweckt wird, daß auch in dieser Frage der Regierung

zählt wehmüthig die Häupter seiner Lieben und sie, es fehlt so manches theuere Haupt.

Einweilen rüsten auch unsere artistischen Kreise für den bevorstehenden Winterfeldzug. Die Salons in dem Schönbrunnerhause, wo der Kunstverein seine Ausstellungen veranstaltet, sind seit wenigen Tagen wieder eröffnet. Die Theater datiren ihre Saison vom Beginn des Septembers. Die „ersten Auftritte“ der beliebtesten Künstler nach ihren aktiven oder passiven Ausflügen in die Fremde beginnen. Einige Bühnen haben die Erstlinge der neuen Saison bereits geboten. Das Hofburgtheater traf hierin leider keine glückliche Wahl. Der „Ring“, ein Intrigenstück der vorantzählbaren Frau Birch-Pfeiffer, wurde als Traillieur vorausgeschickt, ohne aber auch nur einen Birch-Pfeiffer'schen Erfolg zu erringen. In der Oper probirt man theils Repetitionen, theils Gounod's „Faust“ und Rotta's „Gräfin Gyant.“ Das Hors d'Oeuvre der Saison soll Richard Wagner's „Tristan und Isolde“ sein. Wagner ist bereits hier, um es in Szene zu setzen. Im Raththeater, das im Sommer seine Habitués durch die bekannte Polemik wegen seines Fortbestandes oder Neubaus unterhielt, kultivirt man, wie bisher, Offenbach. Das Raththeater bereitet ein glänzendes Ausstattungstück: „Die Reise der Novara“ um die Welt“ vor. Große und kleine Kinder freuen sich schon jetzt auf diesen instruktiv amüsanten Genuß vom Theater an der Wien schweigt noch die Chronik der Zukunft; dieses Theater leidet eben allzu sehr an seiner Vergangenheit. Doch de mortuis nil nisi bene!

nicht an einer Vermehrung ihrer Macht, vielmehr an einer unabhängigen Komitats-Representanz gelegen ist; es ist auch in einer jeden darauf bezüglichen amtlichen Mittheilung die klare Erklärung enthalten, daß man durchaus nicht beabsichtige, die uralte Einrichtung der Komitate, jene feste mehrhundertjährige Grundlage der gesetzlichen Freiheit und des gesicherten Fortbestandes, zu schwächen, sondern nur die Ordnung sichern wolle, ohne welche eine jede Freiheit illusorisch ist.

Die Vorgänge in **Krakau** werden von der dortigen amtlichen Zeitung vom 3. Sept. in folgender Weise mitgetheilt: „Ostern Vormittags 11 Uhr wurde für die bei den Unruhen in Wilna Gefallenen ein Trauergottesdienst in der Marienkirche unter zahlreicher Theilnahme der Bevölkerung abgehalten. Während des Gottesdienstes war abermals eine große Anzahl von Vätern geschlossen. Die vor der Kirche sich sammelnde Menge wurde durch Patrouillen zum Auseinandergehen aufgefordert, was nicht ohne Mühe und Widerstand von Seiten der in dichten Gruppen den Eingang zum Gotteshaus Umstehenden bewerkstelligt wurde. Einer der Rentienten, welchen ein Polizeisoldat arretilren wollte, flüchtete in die Vorhalle der Kirche, der Polizeisoldat wollte demselben nach-eilen, wurde jedoch durch den Herrn Polizeidirektor, welcher persönlich die gegen den unstatthaften Auflauf zu ergreifenden Maßregeln leitete und überwachte, daran verhindert, die Kirche zu betreten. Dessenungeachtet verbreitete sich unter den in der Kirche Anwesenden ein falscher Gerücht, daß Gendarmen mit aufgezacktem Bayonnet in die Kirche dringen, worauf Alles erschrickt nach den Ausgängen und in die Sakristei sich drängte.

Die vor der Kirche aufgestellte Mannschast wurde hierauf zurückgezogen, die Menge drang in die bereits dicht gefüllte Kirche und alsbald begannen die Anwesenden, von der Grundlosigkeit ihrer Befürchtung überzeugt, die bei solchen Gelegenheiten üblichen Lieder zu singen. Nach vollendetem Gottesdienst wurden in der Nikolaistraße einige Exzedenten wegen Verhöhnung der dort patrouillirenden Militärabtheilung und in einem Hause auf dem Ringplatz zwei Individuen verhaftet, welche der mit der Zerstreung einiger dort angesammelter Gruppen beauftragten Militärpatrouille sich widersetzt und angeblich einen der Soldaten verwundet hatten, welche letztere Vernehmung sich jedoch als ungegründet herausgestellt haben soll. Eine Anzahl von Frauen begab sich zu Sr. Erz. dem Herrn Truppenkommandanten J.W. Baron Bamberg, um die Freilassung der Verhafteten zu erbitten. So viel uns bekannt, sind nach ausgenommen summarischen Verhör-sämmtliche Arretilren auf freien Fuß gesetzt worden. Abends sollte vor dem Marienbild an der Marienkirche eine unzulässige Demonstration durch Abfingung von Liedern stattfinden, was jedoch durch die von der Polizeidirektion und dem Militärkommando getroffenen Maßregeln vereitelt wurde.“

Aus der Provinz.

Bösendorf, 2. September.

B. I. B. Wie viele zerbrochene Räder täglich der von St. Martin nach Pluska zur Karlsstädter Hauptstraße führende Bezirksweg über den Wagensberg kostet, wäre interessant zu erfahren. Am verflossenen Sonntage ereignete sich wieder ein bedauerliches Unglück. Baron R. zu S. bei Pluska sandte an diesem Tage ein Steierwagerl mit Koffern und Reisegepäck zur Station Litzay. Noch oberhalb des Schlosses Wagensberg, dort, wo das Gefäll der Straße am bedeutendsten ist, öffnete sich durch Anprall an die dort befindlichen 3-5' im Durchmesser haltenden Straßenschottersteine (die theils das Wasser hingerissen haben mochte) der Hemmschuh; die Pferde vermochte man, durch den plötzlichen Stob schein geworden, nicht mehr aufzuhalten, sie stürzten vorwärts den ganzen Berg über die Straße hinab und wurden erst vor St. Martin auf den Feldern, nur noch mit dem ebenfalls zertrümmerten Vordergestell des Wagens aufgefangen. Der Burtsche, der sie führte, wurde so gefährlich verletzt, daß er sofort zum Chirurgen nach St. Martin gebracht werden mußte, bei welcher Gelegenheit die Menschensfreundlichkeit des Herrn Schloßkastellans von Wagensberg, der sofort zu diesem Zwecke ausspannen ließ, alle Anerkennung verdient.

Auf der Trefferer Seite des Wagensberges sind bei 20-30° Gefäll, welches eine gute halbe Stunde in die Länge sich erstreckt, circa 30 Fuß tiefe Kanäle. Es ist fast unmöglich, ohne Unfälle dort zu passieren. Und doch vermittelt diese Straße den Verkehr von mindestens 50.000 Ztr. zur Bahn und könnte mit geringer Gargle und einem Kostenaufwande von höchstens 1000 fl. umgelegt werden. Wir brauchen dazu keine kostspieligen Projekte (wie von 15.000 fl. oder mehr), die man gemacht hat; aber wir wollen doch ohne Lebensgefahr unsere Produkte und das Wenige, was uns bleibt, auf den Markt bringen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Pest, 5. Septbr. Die königlichen Kommissäre sind durch eine ihnen vom Hofkanzler zugegangene Instruktion ermächtigt, Munizpalbeamte jeder Art ab- und einzusetzen, nöthigenfalls an die Spitze der Komitats- oder städtischen Verwaltung zu treten und ihren Befehlen durch Anwendung von Militärgewalt Gehorsam zu verschaffen. Sie haben indessen zugleich die Weisung, zu erklären, daß Se. Majestät nicht die Absicht bege, „die verfassungsmäßigen Institutionen aufzuheben oder die gesetzliche administrative und politische Unabhängigkeit Ungarns zu hinterein.“

Telegramme aus Temesvár melden, daß gestern in Lugos eine rumänische Bewegung begonnen habe. Die Leute stecken rumänische Kokarden auf. Weitere Details fehlen. (Pr.)

Agram, 5. Sept. Landtags-Sitzung. Das Gloriat des Comitö ad hoc über die Munizpal-Versammlungen der königl. Freistädte, freien Distrikte und privilegirten Marktflecken wird punktweise beraten und angenommen. Die Grundsätze, die von den Komitats-Munizipien gelten, wurden auch hier adoptirt, nämlich die Vertretung des Großbesizes, der Intelligenz und der sonstigen Bevölkerung; nur wurde statt Großbesitz der Faktor der Großbesteuerten substituirt. Sämmtliche drei Faktoren sind gleichmäßig vertreten und nur in Städten, wo die Intelligenz prävalirt, wird auf die anderen zwei Faktoren billige Rücksicht genommen. Die Organisation der Landgemeinden ist vor der Hand unter denselben leitenden Grundsätzen den Gemeinden überlassen. Der Antrag Cepules: Jecermann, der durch Befehl oder falsche lügenhafte Unterweisungen oder auf wech' immer für eine Art bei der Wahl sich Stimmen zu verschaffen gewußt, seiner politischen Rechte für verlustig erklärt, wird verworfen.

Pest, 5. Sept. Der Magistrat der Stadt Pest beschloß eine Petition an Se. Majestät um Wiedereinsetzung des Repräsentantenkörpers zu richten, da ohne denselben die Administration in's Stocken gerathen würde.

Fiume, 5. Sept. Gestern begann bei der Komitatsgerichtsstafel die Prozeßverhandlung gegen acht Personen, welche wegen der Vorfälle am 13. Juni angeklagt sind. Der Präsident ließ nach wiederholten Ermahnungen den Saal räumen. Die Verhandlung wurde bei geschlossenen Thüren fortgesetzt.

Mailand, 4. Sept. Nachrichten der „Pese-veranza“ aus Neapel vom 3. melden: Man hat Nachrichten von stattgefundenen Orsechten bei St. Angelo, im Bezirke Cora; bei San Gregorio, im Bezirk Salerno und im Gebite von Ascoli. Ueberall wurden die Insurgenten geschlagen.

New-York, 24. August. Am Potomac hat keine feindliche Bewegung stattgefunden. Die Konföderirten bereiten eine Invasion nach Missouri vor.

Gingefendet.

Litzay, 5. September.

Öbbl. Redaktion!

Am verflossenen Sonntage (1. d. M.) ereignete sich ein bedauerliches Unglück, das um so betrübender ist, als es die rückwärtslose Bestimmung Jemandes an den Tag gebracht hat, welcher gerade in seiner Stellung als Wundarzt am allermeisten von anderen humaneren Treen gekriert werden sollte. Durch einen Sturz vom Wagen, nachdem die Pferde den Wagensberg herab durchgegangen waren, wurde der Knecht des Bar. R. zu Sello so gefährlich am Kopfe verwundet, daß ärztliche Hilfe sofort nothwendig war. Durch die Güte des Herrn Schloßkastellans zu Wagensberg sofort zu dem nächsten Privat-Wundarzte N. T. zu St. Martin transportirt, empfing letzterer den Verwundeten mit der Frage: „Hast Du auch Sello?“ und als dieß von dem bedauerlichen, Halbbohnmächtigen verneint wurde, erklärte der Genannte: bei ihm sei kein Spital für arme Leute; in Wagensberg seien ja größere Lokalien zc. zc., und schickte den armen Burtschen ohne Beschützung sofort zurück!!

Es gibt Dinge, die das menschliche Herz empören. Denn da der betreffende Wundarzt wußte, und es ihm auch gesagt worden war, daß der Bar. R. zu S. für seinen Kutscher die Zubrücken gewiß zahlen werde, so erscheint seine Handlungsweise in einem um so grellerem Lichte, und verdient die strengste öffentliche Rüge.

Es ist nur zu bedauern, daß solchen Menschen die Ausübung öffentlicher ärztlicher Funktionen gestattet ist; denn die Frage allein „hast Du auch Geld?“ zeigt von einer so inhumanen erbärmlichen Gesinnung, daß man schon den rohesten Menschen vor sich haben muß, um daran zu glauben.

Im Interesse des ärztliche Hilfe suchenden Publikums halte ich mich zur Veröffentlichung dieses Falles verpflichtet.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, (Mittags 1 Uhr.) (Dr. Stg. Abbbl.) Wegen des israelitischen Feiertages große Geschäftstilligkeit, und fremde Valuten bei Mangel an Abgebern um circa 1/2% höher gehalten. Nach Dukaten wieder lebhaftere Nachfrage für die Fürstenthümer. Staatspapiere fest, auch Donau-Dampfschiff-Aktien anhaltend gefragt, Nordbahn-Aktien höher, dagegen die übrigen Papiere durchschnittlich etwas matter. Nach Geld kein Bedarf; Zinssfuß normal.

| Öffentliche Schuld. | | Böhen | | Geld | | Waren | | Geld | | Waren | |
|---|--|--|--|--|-------|--|--|--|--|---|--|
| A. des Staates (für 100 fl.) | | Steiermark 5 " | | 91.— | 92.— | Galiz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl. | | St. Genois zu 40 fl. C.M. 35 — 35.50 | | St. Genois " 40 " " 36.— 36.50 | |
| In österr. Währung zu 5% | | Mähren u. Schlesien " 5 " | | 84.50 | 86.50 | C. M. m. 140 fl. (70%) Einz. 146.— 146.50 | | Windischgrätz " 20 " " 22.50 23.— | | Windischgrätz " 20 " " 22.75 23.— | |
| 5% Anleh. von 1861 mit Rückz. | | Ungarn " 5 " | | 67.50 | 68.25 | Don.-Dampfsch.-Ges. 429.— 430.— | | Baldstein " 10 " " 14.50 15.— | | Keglevich " 10 " " 14.50 15.— | |
| National-Anlehen mit Zinns-Goup. 5 " | | Tem. Ban., Kro. u. Slav. " 5 " | | 66.75 | 67.— | Wien. Dampfsch.-Akt.-Ges. 365.— 370.— | | Wechsel. 3 Monate | | Angsbura, für 100 fl. südd. W. 116.— 116.25 | |
| National-Anlehen mit April-Goup. 5 " | | Galizien u. Bukow. " 5 " | | 66.— | 66.50 | Pesther Kettenbrücken 394.— 396.— | | | | Frankfurt a. M., detto 116.25 116.50 | |
| Metalliques " 5 " | | Benetianisches Anl. 1859 " 5 " | | 65.25 | 65.75 | Böhm. Westbahn zu 200 fl. 167.50 168.— | | London, für 10 Bi. Sterling 137.75 138.— | | Paris, für 100 Franks 54 1/2 54.20 | |
| ditto mit Mai-Goup. " 5 " | | Aktien (pr. Stück). | | 90 | 90.25 | Pfandbriefe (für 100 fl.) | | Cours der Geldsorten. | | K. Münz-Dukaten 6 fl. 55 Kr. 6 fl. 56 | |
| ditto " 4 1/2 " | | Nationalbank 739.— 740.— | | Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu 200 fl. C.M. (ohne Div.) 174.80 174.90 | | Rationalb. 6jäh. v. J. 1857 102.50 103.— | | Kronen 18 " 90 " 18 " 95 | | Napoleon's or 10 " 92 " 10 " 94 | |
| mit Verlosung v. J. 1833 113.50 114.— | | Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu 200 fl. C.M. (ohne Div.) 174.80 174.90 | | R. d. Gecom. (Gew. z. 500 fl. C.M. 590.— 591.— | | auf 10 " ditto " 5 " 97.— 97.75 | | Russ. Imperiale 11 " 22 " 11 " 24 | | Bereinstaler 2 " 4 1/2 " 2 " 5 | |
| " 1854 86.50 87.— | | R. d. Gecom. (Gew. z. 500 fl. C.M. 590.— 591.— | | R. d. Gecom. (Gew. z. 500 fl. C.M. 590.— 591.— | | auf 10 " ditto " 5 " 89.25 89.75 | | Silber-Agio 36 " 50 " 36 " 75 | | | |
| " 1860 zu 500 fl. 83.— 83.15 | | R. d. Gecom. (Gew. z. 500 fl. C.M. 590.— 591.— | | R. d. Gecom. (Gew. z. 500 fl. C.M. 590.— 591.— | | auf 10 " ditto " 5 " 85.50 85.75 | | | | | |
| " 100 fl. 88.10 88.25 | | R. d. Gecom. (Gew. z. 500 fl. C.M. 590.— 591.— | | R. d. Gecom. (Gew. z. 500 fl. C.M. 590.— 591.— | | auf 10 " ditto " 5 " 85.50 85.75 | | | | | |
| Gemo-Rentensch. zu 42 L. austr. 16.50 17.— | | R. d. Gecom. (Gew. z. 500 fl. C.M. 590.— 591.— | | R. d. Gecom. (Gew. z. 500 fl. C.M. 590.— 591.— | | auf 10 " ditto " 5 " 85.50 85.75 | | | | | |
| B. der Kronländer (für 100 fl.) | | R. d. Gecom. (Gew. z. 500 fl. C.M. 590.— 591.— | | R. d. Gecom. (Gew. z. 500 fl. C.M. 590.— 591.— | | auf 10 " ditto " 5 " 85.50 85.75 | | | | | |
| Grundentlastungs-Obligationen. | | R. d. Gecom. (Gew. z. 500 fl. C.M. 590.— 591.— | | R. d. Gecom. (Gew. z. 500 fl. C.M. 590.— 591.— | | auf 10 " ditto " 5 " 85.50 85.75 | | | | | |
| Nieder-Österreich zu 5% 88.50 89.— | | R. d. Gecom. (Gew. z. 500 fl. C.M. 590.— 591.— | | R. d. Gecom. (Gew. z. 500 fl. C.M. 590.— 591.— | | auf 10 " ditto " 5 " 85.50 85.75 | | | | | |
| Ob. Öst. und Galz. 5 " 87.50 88.— | | R. d. Gecom. (Gew. z. 500 fl. C.M. 590.— 591.— | | R. d. Gecom. (Gew. z. 500 fl. C.M. 590.— 591.— | | auf 10 " ditto " 5 " 85.50 85.75 | | | | | |

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.
Den 6. September 1861.

| Effekten. | Wechsel. |
|-----------------------------|-------------------------|
| 5% Metalliques 67.95 | Silber 136.75 |
| 5% Nat.-Anl. 80.95 | London 137.70 |
| Banquettien 740.— | K. f. Dukaten 6.57 |
| Kreditaktien 175.10 | |

Fremden-Anzeige.
Den 5. September 1861.

Hr. Ritter v. Fichtenau, Ortsbesitzer, von Neustadtl. — Hr. Mainardi, k. k. Landesgerichtsrath, von Görz. — Die Herren, Depertis, Dr. der Rechte, — Barr, Privatier, und — Siey, von Wien. — Hr. Martens, Kaufmann, von Hamburg. — Hr. Collette, Kaufmann, von Lüttich. — Die Herren: Amonn, Kaufmann, — Voriser, Handelsmann, — Lordschneider, Agent, und — Zeidler, Bäckermeister, von Triest. — Hr. Bichner, Geschäftsfreisender, von Prag. — Hr. Gorenc, von Ljubljana. — Die Frauen: v. Heim, Affekuranz-Beamten's Gattin, und — v. Balfay, von Wien.

Verzeichniß der hier Verstorbenen.
Den 29. August 1861.

Ursula Zbischman, Inwohner'sweib, alt 59 Jahre, im Zivlspital Nr. 1, an der Wassersucht. — Dem Anton Gregorich, Aufleger, sein Kind Maria, alt 1 1/2 Jahr, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 78, an Fraisen. — Frau Maria Wickenz, Weinwandhändlerswitwe, alt 82 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 23, an Altersschwäche.

Den 31. Dem Herrn Josef Röder, Schneidermeister, sein Kind Gustav Josef, alt 4 1/2 Jahr, in der Stadt Nr. 231, am typhösen Scharlach. — Dem Josef Gestrin, Packer, sein Kind Anton, alt 1 1/4 Jahr, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 85, an der akuten Gehirnblutwasser'sucht.

Den 1. September. Johann Reitschuster, Rothgärbergeselle, alt 49 Jahre, im Zivlspital Nr. 1, am Schlagfluß.

Den 2. Dem Herrn Thomas Soffner, k. k. pens. Kassier, seine Gattin Franziska, alt 73 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 4, an der Lungenlähmung. — Josef Wali, Inwohner, alt 67 Jahre, im Zivlspital Nr. 1, an Erschöpfung.

Den 3. Dem Herrn Franz Schiffer, Mediziner-Doktor und k. k. Professor, sein Sohn Manfred, alt 5 Jahre, in der Stadt Nr. 200, am Scharlach.

Den 4. Dem Jakob Ziber, Lampenanzünder, sein Kind Johanna, alt 5 1/4 Jahr, in der Stadt Nr. 61, an der Pyemie. — Elisabetha Skovar, Näherin, alt 52 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 17, am Nervenschlag.

Den 5. Dem Franz Jenniker, Tagelöhner, sein Kind Juliana, alt 7 Monate, in der Stadt Nr. 70, an Fraisen. — Herr Karl Brodmann, gewes. bürgl. Glasbändler, alt 69 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 108, an Erschöpfung.

Anmerkung: Im Monate August sind 94 Personen gestorben.

3. 1503. (2)
Kostknaben-Aufnahme in Neustadtl.
Im kommenden Schuljahre 1861/62 werden Knaben der 4 Normalklassen, und der 4 Klassen des Untergymnasiums bei einer anständigen Familie in Neustadtl in volle Versorgung billig aufgenommen. Humane Behandlung und strenge Ordnung in sittlich-moralischer Richtung wird garantiert.
Näheres unter der Adresse F. P. in Neustadtl Nr. 2.

3. 1402. (6)
In der vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht autorisirten
Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt, vierklassigen Privat-Hauptschule
und in dem
Untergymnasium in Laibach
beginnt der erste Kurs des Schuljahres 1861/62 am 1. Oktober. Die Aufnahme findet täglich von 9—12 Uhr Vormittags in der Kanzlei der Vorsteherung (Hauptplatz Nr. 237, 2. Stock) Statt.
Auf briefliche Anfragen übermittelt der Unterzeichnete die Statuten seiner Anstalt, in welchen die Aufnahmebedingungen, sowohl der in ganze Verpflegung zu übernehmenden, als auch der nur die Schule besuchenden Zöglinge, genau angegeben sind.
Alois Waldherr,
Inhaber und Vorsteher der Anstalt.

3. 1552. (2)
Handelschule in Graz.
Die Tendenz der Handelschule besteht in gründlicher Vorbereitung und Bildung in allen Handelsfächern für jene Zöglinge, welche sich dem Fabrik-, Gewerbe- und Handelsstande widmen. Gegenstände, welche in 30 Unterrichtsstunden wöchentlich vorgetragen werden, sind: Religion, Waarenkunde, Handelsgeographie, Welt- und Naturgeschichte, Physik, Chemie, einfache und doppelte Buchhaltung, Merkantilrechnen, kaufmännische Korrespondenz, Wechselrecht, kaufmännische Schön- und Schnellchrift, französische und italienische Sprache. Die Zöglinge bekommen nebst gänzlicher Verpflegung eine große, gesunde und geräumige Wohnung in einem der schönsten Stadttheile gelegen. Der Unterricht wird von fünf tüchtig gebildeten Lehrern geleitet. Das nächste Schuljahr beginnt am 1. Oktober, und Zöglinge, welche aufgenommen werden, müssen sich mit dem Zeugniß der 4. Normalklasse ausweisen, auch das 10. Lebensjahr zurückgelegt haben. Alles Nähere enthalten die Statuten und der Lehrplan, welche bei dem Unterfertigten zur Ansicht vorliegen.
A. Meidl,
Direktor und Inhaber der Handelschule in Graz.

3. 1589. (1)
Der Nr. 234 der „Neueste Nachrichten“ entnehmen wir folgende Notiz: Schönes Haar ist der schönste Schmuck des Menschen. Wer also dieß durch Schickelslaune, Krankheit oder hohes Alter frühzeitig verloren, der versuche Mally's erprobte Meditrina-Haarwuchs-Kraftpomade und gleichnamiges Wasser, welches, wie bekannt, das Wachsthum des Haares befördert, das Ergrauen und Ausfallen desselben verhindert. Hier ist keine Eborlatauerie, wie bei anderen dergleichen Mitteln, es ist diese Erfindung allseits anerkannt und beliebt. Das Flacon hiervon kostet nur 1 fl. 80 Kr. 5 fl. W. und ist in der Wohnung des Erfinders M. Mally, Alte Wieden, Hauptstraße Nr. 339, 1. Stock stets frisch, echt und unverfälscht zu haben. (In Laibach einzig allein in der Handlung des Herrn Johann Kraschowitz echt und unverfälscht vorrätig.)

3. 1556. (2)
Anzeige für Blumenfreunde.
Preis-Verzeichnisse von echten Harlemer Hyacinthen, Tulpen und andern Blumenzwiebeln, Knollengewächsen, Samen und Pflanzen der Firma: C. Plat & Sohn aus Erfurt, liegen zur Vertheilung beim Unterfertigten bereit, so wie auch die Aufträge von Selben bestens und prompte besorgt werden.
Johann Klebel.

3. 1595. (1)
ANNONCE.
Indem mir das Kaffehausgewerbe allhier verliehen wurde, so beehre ich mich, sowohl das verehrte Publikum, als auch das löbl. k. k. Militär hiemit in Kenntniß zu setzen, daß ich daßselbe mit September d. J. an der Wienerstraße Nr. 7 im Dreö'schen Hause eröffnet habe, und sowohl für prompte und solide Bedienung, als auch für möglichst billige Preise stets besorgt sein werde, und bitte ergebenst um recht reichlichen Zuspruch.
Johann Saxer,
Kaffehsieder und Zuckerbäcker.